

Inhalt

I.	Einleitung	1
II.	Die Rüstungsorganisation der Bundeswehr 1989 – ein struktureller Überblick	13
	1. Die militärisch-administrative Aufbauorganisation	13
	2. Rüstungsplanung und Entstehungs- und Beschaffungsgang Wehrmaterial – die Verfahren zur Ausrüstung der Streitkräfte	28
III.	Bedrohung und Rüstungsentwicklung 1989 – eine planerische Bestandsaufnahme	39
	1. Die Bedrohung mechanisierter Angriffskräfte – materieller und operativer Abriss	39
	2. Ausrüstung zur Stärkung der konventionellen Verteidigungsfähigkeit – Planungsziele und Probleme	43
IV.	Neustrukturierung der Rüstungsorganisation 1988–1992	59
	1. Ein organisatorisches Kapazitätsproblem	59
	2. Das Stufenkonzept zur Neuordnung der Rüstungsaufgaben	64
	3. Die Umsetzung zur Neuordnung von Rüstungsaufgaben	70
V.	Die postkonfrontative Anpassung der Rüstungsplanung – 1990 bis 1994	77
	1. Die einheitsbedingte Fortschreibung – Januar 1990 bis Juni 1991	77
	2. Ausrüstung zur Landesverteidigung mit Krisenbeherrschung – 1991 bis 1994	91
	a) Die strukturelle und finanzielle Anpassung der Rüstungsplanung – 1991	91
	b) Bündnisvorgaben und Neupriorisierung der Ausrüstungsplanung – 1992	102
	c) Planungsunsicherheit: Spardiktat und erweiterter Auftrag – 1993 bis 1994	115
	3. Die erneute Straffung der Rüstungsaufgaben	130
	4. Exkurs: NVA-Wehrmaterial – eine Beschaffungsalternative?	138
VI.	Fazit	151

Danksagung	167
Abkürzungen.....	169
Quellen und Literatur	173
Personenregister.....	189

I. Einleitung

Die Rüstungsplanung der Bundeswehr befand sich 1994 im Zustand einer kritischen Zwangslage und wies laut dem Generalinspekteur, General Klaus Dieter Naumann, ein »planerisches Dilemma« auf.¹ Eine verlässliche Planungsfortschreibung zur vollumfänglichen, zeit- und auftragsgerechten Ausrüstung der Truppe mit modernem Wehrmaterial, das sie für die Bündnis- und Landesverteidigung sowie zur Teilnahme an den Auslandseinsätzen benötigte, war mit den verfügbaren Mitteln nicht leistbar. Langfristig drohte der Bundeswehr aufgrund des bekannten Missverhältnisses von Auftrag und Mittel planerisch ein Kampfkraftverlust und Entwicklungsstillstand. Die Folgen dieses kritischen Zustands wären für die Bundesrepublik als sicherheits- und bündnispolitischer Akteur und für die Streitkräfte als die bewaffnete Macht Deutschlands schwerwiegend.

Naumanns Urteil wirft die Frage auf, wie es zu dem von ihm festgestellten »planerischen Dilemma« kam. Ausgehend von dieser Frage setzt sich die vorliegende Arbeit mit der Rüstungsplanung der Bundeswehr und deren Entwicklung von 1989 bis 1994 auseinander. Sie legt damit den Fokus zur Rüstungsgeschichte der Bundeswehr auf die Zeitphase, die mit dem Ende des Kalten Krieges den Übergang von der Armee im Bündnis zur sogenannten Armee im Einsatz einleitete. In dieser Zeitphase, die als postkonfrontativ wahrgenommen wurde, stand bei einer sich diskontinuierlich verändernden Bedrohungslage und wandelnden politischen Rahmenbedingungen die Bundeswehr unter einem erheblichen Planungsdruck. Da die Rüstungsplanung ein seit der Aufstellung der Bundeswehr laufender Prozess ist, wird die planerische Anpassung der auf einen »optimierten Waffenmix innerhalb der Streitkräfte« ausgerichteten Ausrüstungsplanung zur Vorneverteidigung thematisiert,² die Naumanns Vorgänger, Admiral Dieter Wellershoff, in der Endphase des Kalten Krieges anstrebte.

Die Frage, wie es zu dem von Naumann festgestellten planerischen Dilemma in der Rüstungsplanung kam, ließe sich für diese Zeitphase zwar vordergründig mit dem damaligen Gebot der Friedensdividende und den damit verbundenen haushaltspolitischen Eingriffen in das Verteidigungsbudget beantworten, doch greift dieser Ansatz zu kurz. Denn die Planung, laut Matthias Bellmann »ein in die Zukunft gerichtetes systematisches Denken und Festlegen von Maßnahmen [...], das] durch eine Zielvorstellung bestimmt [wird und ausgeht] vom gegenwärtigen Erkenntnisstand«,³ unterliegt in ihrer Komplexität vielschichtigen Rahmenbedingungen und umfasst

¹ Naumann, Die Bundeswehr, S. 174.

² Depos. GM a.D. Reichardt, Schreiben des Generalinspektors an den Inspekteur des Heeres, 11.5.1988, Bl. 1–3, hier Bl. 1.

³ Bellmann, Handbuch für Übung und Einsatz, S. 2

ganzheitlich mehrere ineinandergreifende, in abhängigen Wechselbeziehungen stehende Faktoren. Veränderungen der Rahmenbedingungen, neue Wissensstände oder auftretende Problemlagen zwingen zu steuernden Eingriffen und Entscheidungen an den relevanten Einflussgrößen in der Planung, um die angestrebte Zielvorstellung zu erreichen. Eingebunden in einer Ordnung von politischen, gesellschaftlichen und finanziellen Gegebenheiten stehen in der Rüstungsplanung auf der Grundlage von Auftrag und Streitkräftekonzeption die Kategorien Personal, Struktur und Infrastruktur mit den militärischen Bereichen Ausbildung, Führung/Einsatz, Logistik, Liegenschaften und Ausbildung etc. als Elemente in dieser Wechselbeziehung.⁴ Steuernde Eingriffe wirken daher vielschichtig auf die zwischen den rüstungsplanerischen Faktoren bestehenden Verknüpfungen ein und beeinflussen mit den hieraus resultierenden Effekten die wehrtechnische Weiterentwicklung der Streitkräfte. Zustände von Planungsunsicherheit und Störungen in den zwischen Planungsfaktoren bestehenden Verknüpfungen, die durch Zeitdruck, Struktur-, Informations- und Vorgabedefizite sowie Kapazitätsengpässe, Obsoleszenzen, Ressourcenverknappung und fortlaufender Anpassungsdruck ausgelöst werden, führen zu vielschichtig kritischen Zielkonflikten, die ein planerisches Dilemma generieren und deren Lösung unter Inkaufnahme von vertretbaren Risiken ein Treffen und Umsetzen von Entscheidungen erfordern, die zur Erreichung des angestrebten Zielzustand erforderlich sind.

Vor dem Hintergrund des 1990 beginnenden Veränderungsprozesses der Bundeswehr, der von Streitkräften und Bundeswehrverwaltung nicht nur ein rüstungsplanerisches Strecken, Sparen, Umschichten und Streichen abforderte, wirft Naumanns Urteil folgende Fragen zur Entwicklung der Rüstungsplanung und hier bestehenden Zielkonflikten auf:

- Wie war 1989 der Rüstungsorganisation der Bundeswehr aufgebaut?
- Welches Verfahren wurde zur Steuerung und Realisierung der Rüstungsplanung angewandt?
- Welche Rolle spielte dabei der Entwicklungs- und Beschaffungsgang von Wehrmaterial?
- Stand die Rüstungsorganisation 1989 vor einer Umstrukturierung und wie sollte sie umgesetzt werden?
- Wie stellte sich 1989 die Bedrohungslage dar?
- Welche konzeptionellen, operativen und rüstungsplanerischen Zielvorstellungen wurden 1989 zur Ausrüstung der Truppe bis zum Jahr 2000 ursprünglich verfolgt?
- Bestanden in der Rüstungsplanung zwischen den Teilstreitkräften Zielkonflikte?
- Welche Faktoren erzwangen 1990 eine Anpassung der laufenden Rüstungsplanung und wie erfolgte deren Umsetzung?
- Welche sicherheits- und bündnispolitischen Vorgaben hatte die Bundeswehr bei der Anpassung der Rüstungsplanung zu berücksichtigen?
- Welche Auswirkungen hatten die Umstrukturierungen von Streitkräften und Bundeswehrverwaltung auf die laufende Rüstungsplanung?
- Wie wurde die Rüstungsplanung an die Budgetkürzungen angepasst?

⁴ Vgl. Zedler, Planungs- und Führungssystem, S. 200, 208 f.

- Inwieweit wirkten sich die beginnenden Out-of-area-Einsätze auf die Rüstungsplanung aus?

Anhand des Fragenkomplexes soll geprüft werden, wie die Rüstungsplanung, deren Ziel es ist, die Truppe rechtzeitig mit »bedrohungsgerechtem, leistungsfähigem und einsatzreifem Wehrmaterial« auszurüsten,⁵ von 1990 bis 1994 im Zustand der Planungsunsicherheit gewährleistet und weiterentwickelt werden konnte.⁶

Obwohl seit der Aufstellung der Bundeswehr »wirkliche und vermeintliche Beschaffungsskandale« von den Medien und der Politik thematisiert wurden,⁷ wie z.B. der Schützenpanzer HS 30, das Jagdflugzeug F-104 »Starfighter« oder die Beschaffung eines neuen Sturmgewehrs als Nachfolger für das G36, setzt sich die Forschung mit deren Rüstungsgeschichte nur fallweise auseinander.⁸ In ihrer Gesamtheit stellt sie trotz einzelner Veröffentlichungen laut Heiner Möllers und Rudolf J. Schlaffer ein militärgeschichtliches Desiderat dar.⁹ Vor dem Hintergrund des Entwicklungsprozesses der Bundeswehr zur Armee im Einsatz, die zugleich die Landes- und Bündnisverteidigung refokussiert, gewinnt die Thematik Rüstungsplanung der Bundeswehr an Relevanz. Dass die Ausrüstung der Truppe keine Marginalie ist, wird explizit an den Unterrichtungen der Wehrbeauftragten und ihren Kritiken an den Defiziten in der Beschaffung und Nutzung von Rüstungstechnik deutlich.¹⁰ Anlassbezogen wissen die Medien dann, so wie »Der Spiegel« im Jahr 2010, bei bekanntgewordenen Ausrüstungs- und Nutzungsdefiziten sowie steigenden Beschaffungskosten und übermäßig langen Entwicklungszeiten zu berichten, dass die Bundeswehr »Waffensysteme gekauft [habe], die sie nicht braucht. Waffensysteme, die sie braucht, kann sie nicht bezahlen«.¹¹ Eine über dieses Narrativ hinausgehende Auseinandersetzung mit den Problemen und Herausforderungen zur Ausrüstung der Streitkräfte wird von Politik, Presse, und Gesellschaft nicht praktiziert. Es herrscht diesbezüglich ein Desinteresse, das auch in der Forschung besteht. Dabei begründen gerade die mediale Kritik, aber besonders die Beanstandungen der Wehrbeauftragten, ein militärgeschichtliches Forschungsinteresse, um die bestehenden Lücken und Defizite in der Rüstungsgeschichte der Bundeswehr zu schließen. Denn die Kampfkraft von Streitkräften in ihrer geschichtlichen und zukünftigen Bedeutung für Frieden und Krieg beruht nicht nur auf Personal, Führung und Organisation, sondern ebenfalls auf der Ausrüstung mit adäquater Kampftechnik.¹²

⁵ Rothenberger, Die Rüstungsführung, Teil 1, S. 17.

⁶ Vgl. BMVg, Weißbuch 1994, S. VII.

⁷ Kollmer, Militärisch-Industrielle Komplexe, S. 1. Exemplarisch sind hierzu die Beschaffung des Schützenpanzers HS 30, die Beschaffung und Nutzung der F-104 G »Starfighter« und die Ausrüstung der Einsatzkontingente in Afghanistan sowie die Drohne »Euro Hawk« zu nennen.

⁸ Vgl. Kollmer, Nun siegt mal schön!, S. 398; Kollmer, Militärisch-Industrielle Komplexe, S. 1; Kollmer, Rüstungsgüterbeschaffung, S. 15.

⁹ Möllers/Schlaffer, Einleitung, S. 30.

¹⁰ Vgl. exemplarisch BT-Drs. 17/4400 (25.1.2011): Unterrichtung des Wehrbeauftragten. Jahresbericht 2010 (52. Bericht), S. 7.

¹¹ Ulrike Demmer, Steuerung unmöglich. In: Der Spiegel, 43/2010, S. 28 f., hier S. 28.

¹² Vgl. Rothenberger, Die Rüstungsführung, Teil 1, S. 16.

Dieter Kollmer führt für das Desinteresse an der Thematik Rüstung zwei Gründe an.¹³ Erstens: Der Planungsprozess zur Ausrüstung der Streitkräfte und die damit verbundene Entwicklung und Beschaffung von Wehrmaterial weisen eine abschreckend hohe und ineinandergreifende aufbau- und ablauforganisatorische Komplexität auf.¹⁴ Diese liegt in der systemischen Eigentümlichkeit und den hier innewohnenden Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten begründet. In dieser systemischen Eigentümlichkeit unterliegen die militärischen und technisch-wirtschaftlichen Zielvorstellungen sicherheits-, finanz- und wirtschaftspolitischen sowie strukturellen Rahmenbedingungen, die wiederum fortlaufend mit ihren spezifischen Prozessabläufen die relevanten Faktoren in der Entwicklung und Beschaffung von Wehrmaterial im Rahmen der Rüstungsplanung beeinflussen.¹⁵ Zweitens: Es herrschen in der Bundesrepublik Deutschland in Gesellschaft und Wissenschaft ethisch-moralische Bedenken und Vorurteile gegenüber Themen der Rüstungsgüterbeschaffung. Dieses distanzierte, teilweise ablehnende Verhältnis zum Forschungskomplex Rüstung resultiert aus dem Faktum, dass die Entwicklung und Beschaffung von Wehrtechnik, sei es für Kampf, Kampfunterstützung, Führung, Aufklärung oder Logistik usw. zur Ausrüstung der bewaffneten Macht des Staates im Rahmen der Sicherheits- und Risikovorsorge für Kriegs- und Konfliktszenarien dient. Diese ist mit dem Zweck verbunden, im Ernstfall Menschen, Material und Infrastruktur zu bekämpfen, um damit ein definiertes politisches, militärisches oder sonstiges Ziel mit Gewaltmitteln zu erreichen, was in den vielschichtigen Konflikt- und Gewaltszenarien mit Tod, Verwundung, Verstümmelung und Zerstörung sowie Vertreibung und Flucht verbunden ist. Amtliche oder von der Wirtschaft finanzierte Forschungen über die Rüstungsgüterbeschaffung stehen daher wegen der assoziierten Inhumanität unter dem zivil-gesellschaftlichen Verdacht, dass diese nicht auf die wissenschaftliche Aufarbeitung von konzeptionellen, ökonomischen, ökologischen und finanziellen usw. Problemen im Komplex Rüstung abzielen, sondern es sich hierbei um »anwendungsbezogene Forschungen« zum Zwecke militärischer und rüstungswirtschaftlicher Ziele handle.¹⁶

Trotz der durch das Desinteresse vorherrschenden Lücken liegen militärgeschichtliche und politikwissenschaftliche Forschungsleistungen, militärische und verwaltungsseitige Abhandlungen sowie gemeinverständliche Darstellungen zur Rüstungsgeschichte der Bundeswehr vor. Anhand ausgewählter Waffensysteme analysieren und thematisieren diese Arbeiten den Ausrüstungsprozess der Streitkräfte von 1955 bis 1980. 1977 veröffentlichte Alfred Mechttersheimer eine Studie über die damals laufende Entwicklung des Mehrzweckkampfflugzeugs »Tornado«, die im Schwerpunkt die Entscheidungsprozesse von Politik, Wirtschaft und Militär analysiert.¹⁷ Kollmer thematisiert in seiner 2002 erschienenen Studie den

¹³ Vgl. Kollmer, Rüstungsgüterbeschaffung, S. 15.

¹⁴ Vgl. Kollmer, Militärisch-Industrielle Komplexe, S. 3; BMVg, Weißbuch 1985, S. 181; Bode, Rüstung, S. 39–41; Mechttersheimer, Rüstung und Politik, S. 10.

¹⁵ Vgl. Anspach/Walitschek, Die Bundeswehr als Auftraggeber, S. 23 f.; Bode, Rüstung, S. 1.

¹⁶ Chiari, Krieg als Reise?, S. 40. Vgl. Kollmer, Militärisch-Industrielle Komplexe, S. 4.

¹⁷ Vgl. Mechttersheimer, Rüstung und Politik, S. 11 f.

Entstehungsprozess und die Nutzung des Schützenpanzers HS 30,¹⁸ der wegen seiner Konstruktionsmängel und Leitungsdefizite als »Mistkarre« Schlagzeilen machte.¹⁹ Diese Arbeit ist als grundlegend zu bezeichnen, da Kollmer mit der erarbeiteten Archivalienbreite und -tiefe die Erschließung des militärgeschichtlichen Forschungsfelds Rüstungsgüterbeschaffung der Bundeswehr einleitete. Hierauf aufbauend, veröffentlichte er weiterführende Darstellungen über Kampftechnik, die von Heer, Marine und Luftwaffe genutzt wurde bzw. noch heute teilweise eingesetzt wird.²⁰ Problematisch an der von ihm geleisteten Pionierarbeit ist, dass sie einen makroökonomischen Ansatz des Rüstungsinterventionismus folgt, der die Bundeswehr als einzigen »Nachfrager auf einem beschränkten Markt (Monopson)« thematisiert,²¹ der mittels Ausschreibung, »kombiniert mit einer parlamentarischen Kontrolle«, ²² seine Bedarfsdeckung umsetzt. Jedoch ist diese Fokussierung kritisch zu hinterfragen, weil sie nur bedingt Anregungen für weiterführende Untersuchungen bietet, da sie z.B. den Rüstungsrahmenerlass von 1971 und die in die Bundeswehrplanung integrierte Rüstungsplanung noch nicht aufgegriffen bzw. nicht berücksichtigt hat.

Das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr bindet das Forschungsfeld Rüstung der Bundeswehr in seine Darstellungen über die Entwicklung der westdeutschen Streitkräfte im Zeitalter des Kalten Kriegs ein.²³ Hierzu wurden verschiedene Forschungsansätze über die Entwicklung, Beschaffung und Nutzung von einzelnen Waffensystemen verfolgt. Mit dem Kampffronttransporter Transall C-160 stellt Reiner Pommerin einen Aspekt der deutsch-französischen Rüstungskoooperation dar,²⁴ während Claas Siano die »technische Ausgereiftheit« des Jagdflugzeugs F-104 »Starfighter« im Entscheidungsprozess zur Beschaffung untersucht.²⁵ Anhand der Beschaffung des Kampfpanzers »Leopard 1« vergleicht Stefan Elsen mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Ansatz den Phasenablauf des Entwicklungs- und Beschaffungsgang von Wehrmaterial des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung (BWB) mit dem Entwicklungs- und Produktionsprozess der bundesdeutschen Automobilindustrie.²⁶ Kritisch ist anzumerken, dass das für den Vergleich aufgeführte Phasenmodell des BWB erst mit dem Rüstungsrahmenerlass vom 28. Januar 1971 in die Rüstungsorganisation der Bundeswehr implementiert wurde. Ob dieser Phasenablauf vorher im BWB in Bezug auf den »Leopard 1« praktiziert oder ob dieser hierzu im Zeitlauf der fünfziger und sechziger Jahre speziell entwickelt wurde, hebt Elsen nicht dezidiert hervor.

Weiterhin wird die Thematik Rüstung in den Problemkomplex Organisation, Konzeption und Einsatz von Heer, Marine und Luftwaffe im Zeitalter des

¹⁸ Kollmer, Rüstungsgüterbeschaffung.

¹⁹ Der Spiegel, 47/1967, S. 60–82, hier S. 60.

²⁰ Exemplarisch Kollmer, Nun siegt mal schön!; Kollmer, Die materielle Aufrüstung der Bundeswehr.

²¹ Kollmer, Militärisch-Industrielle Komplexe, S. 14.

²² Kollmer, Rüstungsinterventionismus, S. 139.

²³ Hierunter fallen die vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) herausgegebenen Reihen »Entstehung und Probleme des Atlantischen Bündnisses« sowie »Sicherheitspolitik und Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland«.

²⁴ Vgl. Pommerin, Auf dem Weg.

²⁵ Siano, Der Lockheed F-104 (G) Starfighter, S. 352.

²⁶ Elsen, Der Kampfpanzer Leopard I.

Kalten Krieges eingebunden.²⁷ In jüngster Zeit wurden Einzeldarstellungen zu Rüstungsvorhaben vorgelegt, die den Ansatz verfolgen, die Akteursebenen von Politik, Streitkräften und Wirtschaft als Spannungsfeld stärker zu analysieren. Hierzu zählt die Dissertation von Thomas Haslinger aus dem Jahr 2015, die die Beschaffung der Waffensysteme Kampfpanzer »Leopard 1« und Schützenpanzer »Marder« im Systemverbund der gepanzerten Kampftruppen des Heeres thematisiert.²⁸ Für den Bereich Luftwaffe ist Sianos Studie über den F-104 »Starfighter« zu nennen.²⁹

Obwohl damit erkennbar ist, dass das Forschungsfeld allmählich erschlossen wird, wird zugleich die Tendenz deutlich, dass die Mehrzahl der vorliegenden Arbeiten einzelne Waffensysteme fokussiert. Jedoch unterscheiden sie sich qualitativ von den vorhandenen Publikationen über Kampftechnik, die auf die populären Ansprüche einer breiten Leserschaft abzielen und laut Möllers und Schlaffer als Waffenbeschreibungen der Diktion von »Technik, Taktik und Einsatz« unterliegen.³⁰ Neben den wissenschaftlichen und populären Veröffentlichungen über die Entwicklung, Beschaffung und Nutzung von Waffensystemen erschienen darüber hinaus militär- und verwaltungsfachliche Einzeldarstellungen und Fachbeiträge zum Komplex Rüstungsplanung. In diesen thematisieren Angehörige aus den Organisationsbereichen von Streitkräften und Bundeswehrverwaltung normativ die Rüstung der Bundesrepublik Deutschland im Allgemeinen und im Speziellen die militärischen Bedarfsforderungen, den administrativen Rüstungsbereich sowie das Verfahren zur Entwicklung und Beschaffung von Wehrmaterial. Zu diesen älteren Veröffentlichungen ist die von Hans-Günter Bode mit dem hierin enthaltenen Aufsatz von Heinz Gläser als grundlegend zu bezeichnen.³¹ Auf diesem aufbauend, veröffentlichten Joachim Anspach und Hubert Walitschek gemeinsam ein als Kompendium einzustufendes Werk, das umfassend über die Rüstung der Bundeswehr nach militär- und wirtschaftspolitischen sowie organisatorischen Gesichtspunkten informiert.³² In komprimierter Form veröffentlichte Brigadegeneral Raimund Rothenberger zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften, in denen er die aufbau- und ablauforganisatorischen Besonderheiten der Rüstung aus der Perspektive des Heeres aufzeigte.³³

Zum derzeitigen Forschungsstand ist zu bilanzieren: Im Schwerpunkt liegen Studien zur Rüstungsgeschichte der Bundeswehr vor, die die Entwicklung, Beschaffung und Nutzung von Wehrmaterial bzw. dessen technische oder politische Einzelaspekte bis zum Jahr 1980 historiographisch thematisieren. Umfassende Forschungsleistungen über den amtlichen Rüstungsbereich »als funktionales System besonderer Art« der Bundeswehrverwaltung wurden rudimentär in Übersichtspublikationen

²⁷ Exemplarisch Hammerich [u.a.], Das Heer.

²⁸ Haslinger, Bundeswehr und Ausrüstung.

²⁹ Siano, Die Luftwaffe und der Starfighter.

³⁰ Möllers/Schlaffer, Einleitung, S. 30.

³¹ Bode, Rüstung; Gläser, Organisation, S. 113–159.

³² Anspach/Walitschek, Die Bundeswehr als Auftraggeber.

³³ Exemplarisch Rothenberger, Die Rüstungsführung, Teil 1 und Teil 2.

dargestellt.³⁴ Festzustellen ist, dass es an Untersuchungen fehlt, die nicht das einzelne Wehrmaterial, sondern den übergeordneten Problemkomplex Rüstungsplanung zur Ausrüstung der Teilstreitkräfte im Rahmen eines ganzheitlichen Prozess zur Streitkräfteentwicklung unter sich ändernden sicherheitspolitischen, konzeptionellen und strukturellen sowie finanziellen Rahmenbedingungen aus der Perspektive der militärischen Führung respektive des administrativen Rüstungsbereichs untersuchen. Zudem liegen keine Forschungsleistungen über den Abwicklungsprozess der materiellen Hinterlassenschaften der Nationalen Volksarmee (NVA) vor, die die Problematik der Übernahme von NVA-Wehrmaterial in die Bundeswehr und deren Möglichkeit zur Einsteuerung in die Rüstungsplanung thematisieren. In ihrer Gesamtheit greift die vorliegende Arbeit wegen der dürftigen Forschungslage das von Möllers und Schlaffer festgestellte komplexe Desiderat im Entwicklungsprozess der Bundeswehr auf und verfolgt die Absicht, in dieses Forschungsfeld eine »erste Schneise« für die Zeitphase 1989 bis 1994 zu schlagen, so dass der erarbeitete Überblick einen Grundstock für weitere Untersuchungen legt.

Die auf eine beginnende Schließung der angezeigten militärgeschichtlichen Forschungslücke abzielende Untersuchung wirft die Frage nach der Quellenlage auf. Der amtliche Dokumentenbestand der Bundeswehr ist nur bis zum Jahr 1970 archivarisches teilweise erschlossen, während zeitlich nachgeordnete Bestände aus dem Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung in den Zwischenarchiven deponiert sind.³⁵ Speziell die archivarische Verzeichnung des administrativen Rüstungsbereichs ist nach Dieter Krüger mit dem Problem der Massenakten konfrontiert,³⁶ die die bürokratisch-hierarchischen Führungs-, Verwaltungs- und Managementtätigkeiten von Streitkräften, Bundeswehrverwaltung und Wirtschaft bei Entwicklung, Beschaffung und Nutzung von Wehrmaterial produzieren. Dies geht einher mit einer »schleppenden Herabstufung« der Akten,³⁷ die aus der militärischen und wirtschaftlichen Geheimhaltungspraxis resultiert. Damit sollen Strategieentscheidungen, Zukunftskonzeptionen, Forschungsentwicklungen und die im Wehrmaterial verwendeten Spitzentechnologien, z.B. Werkstoffe oder Sensorelektronik, gegenüber der wirtschaftlichen Konkurrenz, gegenwärtigen und potentiellen Gegnern geschützt und verschleiert werden.³⁸ Von der Einstufungspraxis sind auch die Unterlagenbestände der politischen Leitung, militärischen Führung und des administrativen Rüstungsbereichs betroffen, die die Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse zur Rüstungsplanung in der Zeitphase von 1989 bis 1994 dokumentieren.

Die dürftige Forschungslage und der unerschlossene Quellenbestand konfrontieren mit der methodologischen Problematik, welche Unterlagen, Darstellungen

³⁴ Reinfried, Streitkräfte und Bundeswehrverwaltung; Reinfried/Steinebach, Die Bundeswehrverwaltung.

³⁵ Vgl. Rink, Die Bundeswehr, S. 18 f.

³⁶ Krüger, Probleme; Krüger, Ein Schriftgutkatalog.

³⁷ Kollmer, Rüstungsgüterbeschaffung, S. 15. Vgl. Karl, Die Bundesrepublik als integrationspolitischer Musterschüler?, S. 233.

³⁸ Vgl. Anspach/Walitschek, Die Bundeswehr als Auftraggeber, S. 64 f.; Kollmer, Rüstungsinterventionismus, S. 132; Mechttersheimer, Rüstung und Politik, S. 10.

und Methoden für den Themenkomplex in Art und Umfang geeignet sind. Da im Rahmen der Arbeit Rüstung in seinem funktionalen Sinne als ein »ständiger Prozess« zur auf einer Zielvorstellung basierenden Ausrüstung der Truppe definiert wird,³⁹ fußt die Untersuchung in ihrer Grundlinie auf dem Prozesselement Planung. Wie eingangs aufgeführt bildet die Planung den grundlegenden, in die Zukunft gerichteten geistigen Vorgriff und Steuerung zur gezielten Weiterentwicklung einer definierten Langfristvorstellung.⁴⁰ Die organisations-, operations-, finanz- und politikgeschichtliche Berücksichtigung der für den Prozess Rüstungsplanung wichtigen voneinander abhängenden Faktoren erfordert die Einbeziehung von Aspekten der Streitkräftestruktur, Ressourcenlage und Einsatzkonzeption etc. der Bundeswehr. Daher wurden wegen der Quellenproblematik methodische Ansätze von Militärgeschichte und -soziologie sowie Politik- und Wirtschaftswissenschaften in das Forschungsfeld Rüstungsgeschichte interdisziplinär eingebunden.

Die Arbeit stützt sich aufgrund der Quellenproblematik auf Unterlagen, die die Bundesregierung, das Verteidigungsministerium, die Bundeswehr und der Bundestag in den 1980er- und in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre veröffentlichten. Vorrangig wurden Veröffentlichungen wie die Weißbücher, Verteidigungspolitischen Richtlinien und Bundestagsdrucksachen genutzt, die zum Zeitpunkt ihrer Herausgabe normativ die Lage und Weiterentwicklung der Bundeswehr dokumentieren. Diese Quellen weisen einen offiziellen und offiziösen Charakter auf und bieten wegen ihrer Funktion als schriftliches Organisationsmittel bzw. Element der Presse- und Informationsarbeit einen informativen Zugang zum Komplex Rüstungsplanung. Den vertiefenden Einblick zur Thematik ermöglichten die Teilnahme an Rüstungssymposien, persönliche Gespräche und Erfahrungsaustausche mit Zeitzeugen, Vorgesetzten und Kameraden aus der Bundeswehr. Unterstützt wurde diese Zugangsmöglichkeit der Erkenntnisgewinnung durch die Nutzung von unveröffentlichten Quellen. Das von Generalmajor a.D. Jürgen Reichardt überlassene Handaktenmaterial umfasst im Schwerpunkt das Jahr 1989 und dokumentiert die Komplexität, Probleme und Herausforderungen zur Zukunfts- und Rüstungsplanung der Bundeswehr aus der Perspektive des Planungsstabes ein halbes Jahr vor dem Fall der Mauer. Der Wert der Unterlagen resultiert aus der Stellung und dem Aufgabenbereich des Planungsstabes im Gefüge des Verteidigungsministeriums. Als Arbeitsstab unterstand dieser dem Minister direkt und unterstützte ihn »bei der langfristigen militärstrategischen und verteidigungspolitischen Grundlagenplanung durch die Erarbeitung von Denkmodellen und Analysen«.⁴¹ Der Aufgabenbereich des Stabes umfasste unter anderem die Sicherheitspolitik, die Bundeswehrplanung, Struktur und Rüstung und den Haushalt, einschließlich der »Erarbeitung der Weißbücher«.⁴² Zur Bearbeitung der vom Minister erteilten bzw. vom Leiter Planungsstab delegierten Arbeitsaufträge war er »an keinen Dienstweg gebunden [und besaß] ein fast unbeschränktes«

³⁹ Rothenberger, Die Rüstungsführung, Teil 1, S. 16. Vgl. Heusmann, Der Rüstungsprozess, S. 265.

⁴⁰ Vgl. Zedler, Planungs- und Führungssystem, S. 200.

⁴¹ Ergänzende Geschäftsordnung des Bundesministeriums der Verteidigung. Zit. aus: Rühle, Der Planungsstab, S. 25; Vgl. Bertele, Der Planungsstab, S. 26 f.

⁴² Bertele, Der Planungsstab, S. 26.

Informationsrecht.⁴³ Für die Entwicklung von Problemlösungen und Standpunkten sowie bei der Erarbeitung von Empfehlungen für den Minister, besonders für Grundlagendokumente, stand der Planungsstab im interaktionalen Austausch mit den Streitkräften und der Bundeswehrverwaltung sowie im interministeriellen Austausch mit anderen Ressorts und Institutionen. Die über diese Instanzen und deren Stabswege eingeholten und gewonnenen Informationen, Erkenntnisse und Abstimmungsergebnisse waren für den Planungsstab in dessen Aufgabenbearbeitung essenziell. Im Jahr 1989 flossen die gewonnenen Arbeitsergebnisse und Sachstände unter anderem in die Vorarbeiten und Eckpunkte für ein neu zu fassendes Weißbuch ein, die den damaligen Zustand der Bundeswehr und die Zielvorstellung für die weitere Entwicklung dokumentieren.⁴⁴ Aufbauend auf Ansprechen, Beurteilen, Folgern sind die vom Planungsstab verfassten Weißbucheckpunkte und weiteren Unterlagen in einem militärisch nüchternen Stil verfasst und zeigen die 1989 bestehenden Probleme und Spannungsfelder in der Bundeswehr, inklusive der Lösungsvorschläge zur ursprünglich auf das Jahr 2000 abzielenden Weiterentwicklung von Streitkräften und Bundeswehrverwaltung auf.⁴⁵

Auf dieser Grundlage wurden zur weiterführenden Informationsgewinnung die Militärfachzeitschriften »Soldat und Technik« sowie »Wehrtechnik« genutzt. Das eminente Charakteristikum dieser Medien ist, dass die Bundeswehr an den redaktionellen Entstehungsgängen im Untersuchungszeitraum mitwirkte, da beide Publikationsorgane in den Streitkräften und der Bundeswehrverwaltung als Truppenzeitschriften zur Informationsarbeit eingesetzt wurden.⁴⁶ In ihrer Funktion als militärfachliche Informations- und Diskursmedien thematisierten diese die sicherheitspolitischen, militärischen und wehrtechnischen Themen der damaligen Zeit.⁴⁷ Hierzu verfassten Angehörige aus den Organisationsbereichen Streitkräfte und Bundeswehrverwaltung sachbezogene Artikel, die zur Informations-, Wissens- und Erkenntnisvermittlung von aktuellen Vorhaben, Ereignissen und Entwicklungen dienten.⁴⁸ Zur Darstellung, Beschreibung und Präsentation der in den Beiträgen aufgeführten Themen, Leitgedanken, Probleme oder Sach- und Zukunftsdarstellungen stützten sich die Autoren auf verwendbare dienstliche Unterlagen, Informationsschriften und Positionspapiere, um damit den eigenen Standpunkt oder den der von ihnen repräsentierten Dienststelle darzulegen.⁴⁹ Die Fachzeitschriften stellen in ihrer Gesamtheit eine gehaltvolle Erweiterung zu den normativen, amtlichen Quellen dar. Die hier publizierten Texte, Grafiken und Tabellen sowie Interviews bieten einen Zugang zu verschiedenen Aspekten der Rüstungsplanung, die die Konzeption,

⁴³ Ebd. Vgl. Rühle, Der Planungsstab, S. 25 f.

⁴⁴ Beischreiben GM a.D. Reichardt zu BMVg (Hrsg.), Punkte Entwurf Weißbuch 1989. Vgl. Bertele, Der Planungsstab, S. 26.

⁴⁵ Unterlagen Generalmajor a.D. Jürgen Reichardt, zukünftig zit. als Depos. GM a.D. Reichardt.

⁴⁶ Für die Zeitschrift »Soldat und Technik« (S&T) vgl. Kerkhof, Militärfachzeitschriften, S. 73. Für die Zeitschrift »Wehrtechnik« (WT) siehe exemplarisch das Impressum in WT, 1/1989, o.S. Vgl. Brigadegeneral Raimund-Max Rothenberger. In: WT, 6/1989, S. 88.

⁴⁷ Einleitend Pöhlmann, Die Militärfachzeitschrift, S. 8.

⁴⁸ Angaben über den Verfasser weisen in der Regel Informationen über Rang und Dienststellung auf.

⁴⁹ Vgl. Schriftliche Antwort GM a.D. Reichardt vom 21.12.2015, S. 1–2, hier S. 2; schriftliche Antwort BG a.D. Hans-Christoph Ammon vom 18.12.2015.

Planung, Entwicklung und Beschaffung sowie Nutzung von Wehrmaterial betreffen. Jedoch sind die Militärfachzeitschriften mit einem Problem behaftet: Im Gegensatz zu den in wissenschaftlichen Fachzeitschriften publizierten Beiträgen unterliegen die in den Militärfachzeitschriften veröffentlichten Aufsätze und Darstellungen keinen Regeln und Standards zur Angabe und Belegbarkeit von genutzten Quellen.⁵⁰ Das Fehlen von Beleg- und Zitierregeln verdeutlicht das von Markus Pöhlmann festgestellte methodische Problem, dass die Nutzung der Quellengattung Militärfachzeitschrift mit sich bringt. Nach Pöhlmann lässt sich mit »einer geschickt ausgewählten Einzelquelle [...] so ziemlich jede Argumentation untermauern«.⁵¹ Zur Vermeidung einer auf einer Einzelquelle fussenden unfundierten Beweisführung schlägt er vor, die Mediadata über die Zeitschrift, die Autorenschaft und den Entstehungsgang des Textes in der Quellenkritik zu berücksichtigen.⁵² Im Rahmen dieser Arbeit wurde dieser Ansatz aufgegriffen und erweitert, indem neben den genutzten Primärquellen Brancheninformationsdienste⁵³, Informationsschriften von Rüstungsindustrie und Friedensforschung sowie Internetquellen und Handbücher hinzugezogen und abgeglichen wurden.⁵⁴ Hervorzuheben ist, dass die genutzten Unterlagen, Fachzeitschriften und Publikationen keinen Ersatz für eine erforderliche Akteneinsicht bilden. Denn die Quellenproblematik verleitet zu einer teleologischen Geschichtsschreibung zum Komplex Rüstungsplanung, die sich aus der unkritischen Übernahme von aktuellen politischen Debatten und Presseberichten und den damit verbundenen Narrativen zu aufgetretenen oder vermeintlichen Problemen in der Ausrüstung der Truppe ergeben kann. Eine solche mit Jetzt-Bezug verfolgte Sichtweise vernachlässigt die Tatsache, dass die Entwicklung und Beschaffung von Wehrmaterial zeit- und arbeitsintensiver als die von Konsumgütern ist.

Die vorliegende Arbeit ist inhaltlich in fünf Abschnitte gegliedert: Der erste setzt sich mit der Rüstungsorganisation der Bundeswehr im Jahr 1989 auseinander und legt für die folgenden Abschnitte die Grundlage in der Betrachtung der voneinander abhängenden organisatorischen Elemente, die die Ausrüstung der Truppe planen und steuern. Unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts Planung zeigt der Abschnitt überblicksartig die Strukturen der komplexen Aufbau- und Ablauforganisation des Rüstungsbereichs der Bundeswehr auf. Im zweiten Abschnitt, der als rüstungspla-

⁵⁰ Exemplarisch ist Rothenbergers zweiteiliger Aufsatz. Im zweiten Teil verweist er auf den Kontext der Rüstungsführung mit der Bundeswehrplanung. Hierzu stützt er sich auf Textpassagen des Weißbuches von 1985. Vgl. Rothenberger, Die Rüstungsführung, Teil 1, S. 110, in Verbindung mit BMVg, Weißbuch 1985, S. 181.

⁵¹ Pöhlmann, Die Militärfachzeitschrift, S. 8.

⁵² Vgl. ebd., S. 9.

⁵³ Besonders »Wehrdienst. Der Informationsbrief für die Verteidigungswirtschaft«, der unter der Bezeichnung »Griephan-Brief« geläufiger ist.

⁵⁴ Exemplarisch das Handbuch der Bundeswehr und der Verteidigungsindustrie 1987/88; siehe auch die Jahrgänge bis 1994. Die Ausrüstungsentwicklung der Bundeswehr aus Sicht der DDR wird dargestellt in dem Band Die Streitkräfte der NATO auf dem Territorium der BRD. Nach Wegmann, Die Militäraufklärung, S. 395, 428 f., insbesondere S. 438, handelt es sich hierbei um eine Publikation der Verwaltung der Aufklärung der NVA (militärischer Nachrichtendienst). Insgesamt gibt das Werk über die Streitkräfte der NATO auf dem Gebiet der Bundesrepublik trotz seiner ideologischen Note einen Überblick über das von der NATO genutzte sowie zu beschaffende Wehrmaterial und die Einsatzkonzepte (bis Stand 1983).

nerische Bestandsaufnahme des Jahres 1989 angelegt ist, werden die Bedrohung durch den Warschauer Pakt und die hierauf ausgerichtete Rüstungsplanung der Bundeswehr dargestellt. Thematisiert werden die rüstungsplanerischen Eckpunkte einer auf das Jahr 2000 abzielenden »Stärkung der konventionellen Fähigkeiten zur nachhaltigen Vorverteidigung«.⁵⁵ Neben der auf operativen Vorstellungen beruhenden Ausrüstungskonzeption wird hierzu die gleichzeitig einhergehende Planung zur Heeresstruktur 2000 einbezogen, da die beiden Planungskategorien Ausrüstung und Struktur wegen ihrer planerischen Abhängigkeiten und Wechselwirkungen einander bedingen.⁵⁶ Umgesetzt werden sollten die dabei eingeplanten Rüstungsvorhaben mit einer umstrukturierten Rüstungsorganisation, deren Neuordnungsprozess mit seinen planerischen Auswirkungen im dritten Abschnitt behandelt wird. Aufbauend auf der rüstungsplanerischen Bestandsaufnahme und der Neuordnung der Rüstungsaufgaben wird im vierten Abschnitt der Anpassungsprozess der Materialbedarfsplanung in der Zeitphase von 1990 bis 1994 dargelegt. Ausgehend von den einheitsbedingten Vorgaben zur Umstrukturierung der Streitkräfte ist dieser Abschnitt, wegen der komplexen, sich ständig verändernden finanziellen und strukturellen Planungsgrößen bei sich zeitgleich grundlegend wandelnden sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen, in Teilabschnitte untergliedert. Der erste setzt sich mit der einheitsbedingten Fortschreibung der Rüstungsplanung in der kurzen Spanne von Januar 1990 bis Juni 1991 auseinander. Darauf aufbauend wird die Anpassung der Rüstungsplanung an ein postkonfrontatives Sicherheitsumfeld nach folgenden Gesichtspunkten untersucht:

- den Zielgrößen Struktur und Finanzvolumen (Juli 1991 bis Februar 1992),
- der rüstungsplanerischen Anpassung an die von Politik und Bündnis bestimmten Vorgaben (1992) und
- der haushaltsbedingten Nachsteuerung der Rüstungsplanung bei gleichzeitiger Ausrüstung für den Out-of-area-Einsatz in Somalia.

Weiter wird die fortgesetzte Straffung der Rüstungsorganisation thematisiert, um zu beleuchten, wie die Bedarfsdeckung mit knappen Haushaltsmitteln umzusetzen war. Kursorisch ist in dem vierten Abschnitt eine Darstellung des Übernahme- und Abwicklungsprozesses des NVA-Wehrmaterials in die Bundeswehr eingebunden, um zu prüfen, ob dieses eine Beschaffungsalternative zu dem eigentümlichen Material der Bundeswehr darstellte. Der letzte Abschnitt schließt die Arbeit mit einer Ergebniszusammenfassung ab.

⁵⁵ Depos. GM a.D. Reichardt, Fü S VI. Punkt[at]ion zu Prioritäten Bundeswehrplanung für Vortrag GenInsp bei AGV 13./14.3.1989, Bl. 1–4, hier Bl. 1.

⁵⁶ Vgl. Rink, Das Heer der Bundeswehr, S. 138.